

Fortsetzung

Alain Berset als Hebamme

spannen können? Und so besser verdeutlichen, warum der eigene Produzent einen Scheissstag «ver-dient» gehabt habe?

Weniger uneins ist man sich beim Input von Autorin Martina Hügi: «Lüt, das Krasseste wird nicht erwähnt», sagt sie, nämlich, dass Robin Pickis, das zweite Gesicht von «Zwei am Morgen», die Vorbereitung des Bungee-Sprungs – hängend in einem Bergsteiger-Gestälchen – von ausserhalb der Gondel filmte. Das sei doch schade, dass dieser spektakuläre Einsatz dem Publikum nicht deutlicher gezeigt wurde, finden alle. «Robin hat sogar noch Höhenangst», ergänzt jemand. «Jösses!», sagt Hügi.

Und dann herrscht sekundenlang Stille

Etwas mehr als 30'000 Mal wurde das Video auf Youtube bisher geklickt. Das entspricht ziemlich genau dem Durchschnitt, den «Zwei am Morgen» dort erreichen. Nicht besonders viel für eine SRF-Produktion, möchte man meinen. Aber die Sendung hat auch 43'000 Abos auf Instagram, auf Tiktok sind es gar 70'000. Wenn man noch die Spotify-Podcasts hinzunimmt, macht das insgesamt gut 200'000 Abos. Das sind in einer Medienwelt, die immer zerstückelter wird, sehr respektable Zahlen.

Manchmal zweifeln sie im Team aber an ihrer eigenen Jugendlichkeit. Und ob sie die unterschiedlichen Kanäle wirklich alle bedienen können: In der Sitzung wird über die Idee diskutiert, Tiktok-Videos ins echte Leben zu übertragen. «Du musst eigentlich nur zeigen, wie absurd Tiktok ist», sagt Produzent Philip Wiederkehr – und schon werde es lustig. «Du bist doch selbst auf Tiktok», wirft jemand ein. «Das stimmt, ich habe 1600 Views bei meinem letzten Stand-up-Video. Ich weiss nicht, wer das von euch hat. Also machen?»

Eigentlich ja, aber dann meldet sich Neil Wernli zu Wort, der bei «Zwei am Morgen» für das Ausspielen der Inhalte auf den unterschiedlichen Kanälen zuständig ist: «Für mich klingt das jetzt so, als wären wir eine Gruppe Boomer, die versucht, eine Idee auf Tiktok zu lancieren.»

Sekundenlang herrscht Stille. Als hätte jemand gerade den Konzessionsauftrag von SRF in tausend Stücke zerfetzt. «Okay, das war jetzt eine Blutgrätsche von mir», sagt Wernli entschuldigend, und alle lachen.

Und das lineare Fernsehen, das klassische SRF-Programm? Das spielt für «Zwei am Morgen» nur noch eine untergeordnete Rolle. Wie auch die Zahlen zeigen: Jeweils 24'000 Zuschauerinnen und Zuschauer – ein Marktanteil von 1,9 Prozent – schauen zu, wenn

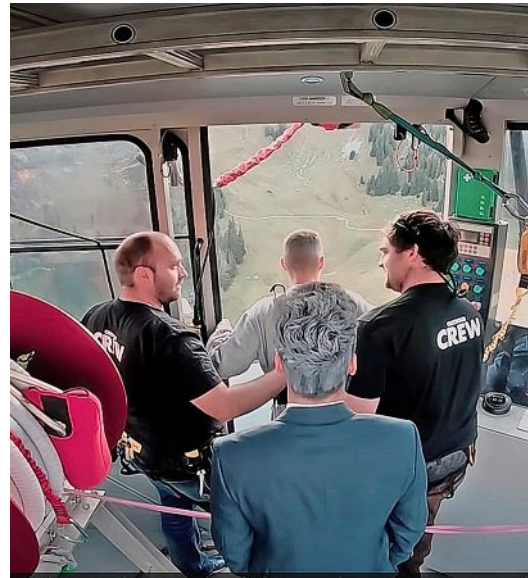
So will TV-Direktorin Nathalie Wappler die Jungen fürs Schweizer Fernsehen gewinnen



Nachmittag beim Weltstar Vor einem Jahr paddelte «Zwei am Morgen» mit einem Gummiboot zum Baugrundstück von Roger Federer in Rapperswil – und spielte dort über das mitgebrachte Netz eine Runde Tennis. Auf Youtube hat das Video inzwischen über 120'000 Aufrufe.



Parodie Sheeesh! Satirische News für Junge: Das ist «Tagessheesh» mit Host Ramin Yousofzai. Neben diesem Format gibt es auf Tiktok Parodien, etwa von TeleZüri. Die kurzen Videos erreichen teils über 500'000 Aufrufe.



Ein beschissener Tag «Wirst du springen?» Mit dieser Frage erreicht der «Crappy Day», eine Parodie der SRF-Sendung «Happy Day», ihren Höhepunkt. Ein Tag lang wird mit dem «Zwei am Morgen»-Produzenten David Meury alles gemacht, was dieser hasst. Dazu gehört ein Bungee-Sprung aus einer Gondel. Die Youtube-Videos von «Zwei am Morgen» werden jeweils am Sonntagabend aufgeschaltet – und erreichen im Schnitt rund 30'000 Aufrufe.



Der Besuch der Glatze «Wie sagen wir uns – Bro, Bratan?» Im Juli produzierte «Zwei am Morgen» eine «Tagesschau» für Millennials. Mit dabei war «Ehrenglatze» Alain Berset, der Spass am Format hatte. Und offensichtlich nicht nur er: Auf Youtube hat das Video inzwischen über 160'000 Klicks erreicht.

das Format auf Sendung ist, bis Ende des Jahres in einer Testphase jeweils einmal im Monat zur Hauptsendezeit, also kurz nach 20 Uhr, auf SRF2.

Die Musik spielt heute anderswo. Und dank einiger viraler Hits ist «Zwei am Morgen» tatsächlich bereits einem breiten Publikum bekannt. Im ersten Lockdown fabrizierte das Team aus den Stellungnahmen der Landesregierung einen Song – mit Alain Berts Forderung «Bleiben Sie zu Hause» als Refrain. Über 800'000 Mal wurde das Lied allein auf Youtube aufgerufen.

Es war der alte Social-Media-Trick, den der deutsche Satiriker Jan Böhmerrmann und viele andere schon angewendet haben: Schmeiss dich an jemanden ran, der noch bekannter ist als du – dann profitierst du von dessen Reichweite. Und wer erreicht in der Pandemie mehr Menschen als Gesundheitsminister Berset? Zuvor musste schon Roger Federer dran glauben: Vor einem Jahr paddelten die «Zwei am Morgen» mit einem Gummiboot auf sein Grundstück in Rapperswil, um auf der Baustelle des Weltstars eine Runde Soft-Tennis zu spielen, inklusive Netz und Schiedsrichterstuhl.

Doch niemand half mehr als Alain Berset. Der Bundesrat war quasi die Hebamme für das neue SRF-Format. Nach dem Viralhit kam das dazugehörige Instagram-Live-Interview, in dem Ramin Yousofzai den Bundesrat auf den Erfolg des Videos ansprach. Es folgte eine «Tagesschau»-Parodie, in der dem «Bundesbro mit der Ehrenglatze» die Frage gestellt wurde, warum die Jungen sich den «Impfsaft» nicht verabreichen wollen.

Damit konnte Berset natürlich ebenfalls das junge Publikum ansprechen – eine klassische Win-win-Situation also, von der Berset fast noch ein bisschen mehr profitierte, weil er dabei selbst ein bisschen jugendlich wirken durfte. Der Bundesrat lächelte, nippete am Bubble-Tea, den man ihm gereicht hatte, also an einem dieser bunten Tegetränke aus Asien, die bei Jungen gerade besonders angesagt sind – und platzierte seine Botschaft: dass es bisher keine bessere Lösung gibt als das Impfen, um das Virus in Schach zu halten.

«Alle bei uns haben ein Talent vor der Kamera»

Seit Berset erweitertes Teammitglied von «Zwei am Morgen» ist, hat sich das Format stark verändert: Erfunden und lange geprägt wurde das Format von den beiden Hosts Julian Graf und Ramin Yousofzai, denen es während ihres Wirtschaftsstudiums an der Universität Zürich langweilig war und die unter dem Titel «Unigag» Sketches und Witze im Internet veröffentlichten. Allein auf Instagram fanden das über 30'000 Followerinnen und Follower lustig – auch die Verantwortlichen beim SRF,

die aus «Unigag» sogleich «Zwei am Morgen» machten.

Seit Graf's Ausstieg – er wurde Vater und wollte sich auf seine eigene Produktionsfirma konzentrieren – wird die Sendung von einem Team geprägt, in dem fast alle alles machen: Regie führen, Schreiben, Schneiden. Und von denen die meisten auch mal vor der Kamera sind. Darauf sind sie bei «Zwei am Morgen» stolz: «Alle bei uns haben ein Talent vor der Kamera», sagt Ramin Yousofzai. Das zeige sich auch bei den Sitzungen, die während des Lockdown live gestreamt wurden. 300 Leute klinkten sich jeweils ein. Sie konnten dabei ihre eigenen Ideen für Sketches und Aktionen einbringen, von denen einige dann auch umgesetzt wurden. Nicht zuletzt entstand aus den Livestreams die Idee zum Podcast, in dem sie nun jede Woche im angenehmen Plauderton auf ihre Aktionen zurückschauen.

Sie wollen weder polarisieren noch die Welt verändern

«Zwei am Morgen» sei ein Format, das «viele Menschen fröhlich macht», hat TV-Direktorin Nathalie Wappler mal gesagt. Ist es letztlich also nur ein notwendiges Puzzleteil der SRF-Strategie, um junge Menschen mit lustigen Inhalten anzufixen, die Serafe-Gebühren gegenüber dieser Zielgruppe zu rechtfertigen – und ab und zu ein paar staatstragende Coronabotschaften von Bundesrat Alain Berset zu featurieren?

«Grundsätzlich ist es Unterhaltung, was wir machen», sagt Ramin Yousofzai. Die Satire eines Jan Böhmerrmann – und damit in Teilen auch die eines Dominic Deville – mit ganz klaren politischen Positionen sei «weniger meins». Anders als Schweizer Internetstars wie Zeki, Gabirano oder Bendrit will der Comedy-Host, der 2001 mit seinen Eltern aus Afghanistan geflohen ist, auch seinen Migrationshintergrund nicht in den Vordergrund stellen.

Letztlich ist «Zwei am Morgen» also ein Format, das vor allem durch seinen frischen Witz punktet – und durch das gekonnte Switchen zwischen den unterschiedlichen Kanälen beeindruckt. Die jungen Humoristen wollen weder polarisieren noch die Welt verändern – und können sich auch selbst auf die Schippe nehmen: In der «Tagesschau» für Junge ist jedes «Bro» und «Bratan» eine offensichtliche Anbiederung an die Jungen. Und gerade dies macht es so lustig – vor allem für ein junges Publikum, das dieses «Zuei» durchschaut.

Nur einmal vergreift sich die Crew von «Zwei am Morgen» schmerzhaft im Ton: Als sie den Besuch des «Sonntagszeitungs»-Redaktors für ein Youtube-Video nachspielen – mit einem Schauspieler, der offensichtlich seit mehreren Jahren AHV bezieht und mit einer Gehhilfe das Sitzungszimmer betritt.

Beton – eine Liebesgeschichte

Das Architekturmuseum in Basel erzählt die Geschichte und Bedeutung des fast unverwüstlichen Baumaterials in der Schweiz

Christoph Heim

Ein bisschen aus der Zeit gefallen wirkt sie schon, die neue Ausstellung im Schweizerischen Architekturmuseum in Basel. «Beton», so der Titel der Schau, ist nicht eine wütende Abrechnung mit einem Baumaterial, das zu den grössten Klimakillern gehört, sondern eine Liebesgeschichte, erzählt aus der Perspektive der jungen Architekturstudierenden Sarah Nichols. Sie hat über Beton in der Schweiz eine preisgekrönte Doktorarbeit geschrieben und die Basler Ausstellung gestaltet.

Diese Liebesgeschichte lässt sich allerdings erst am Ende einer Epoche schreiben: Denn Beton, der seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine immer wichtigere, seit dem Zweiten Weltkrieg gar eine zentrale Rolle für die schweizerische Baukultur spielt, muss dringend durch andere Werkstoffe ersetzt werden, die klimafreundlicher sind. Die Zahlen sprechen für sich: Die Herstellung von Zement, der als Bindemittel jedem Betongemisch zugefügt wird, war 2018 für 9 Prozent des Kohlendioxid-Ausstosses des Landes verantwortlich.

Der neue Baustoff zähmte die gefährliche Natur

Ohne Beton wäre die heutige Schweiz gar nicht denkbar. Für Andreas Ruby, Direktor des Schweizerischen Architekturmuseums, gehört Beton zur Identität der Schweiz, wie er an der Vernissage der Ausstellung sagte. Und Laurent Stalder, Architekturstudierende an der ETH Zürich, erklärt, dass Beton für die Entwicklung des schweizerischen Nationalstaates zentral war. Er beschreibt in seinem Katalogbeitrag Beton als «technologisches Pastoral» und meint damit, dass der oftmals idyllische Charakter der Schweiz der Tatsache zu verdanken sei, dass die erhabene und gefährliche Natur der Alpen dadurch gezähmt wurde, dass das Baumaterial Beton massenhaft eingesetzt werden konnte.

Das Schweizerische Architekturmuseum, das selbst über keine Sammlung von Objekten und Archivalien verfügt, arbeitete für diese Ausstellung erstmals mit den Architekturstudierenden der Hochschulen in Zürich, Lausanne und Mendrisio zusammen, aus denen



Bau einer Zementhalle an der Landi 1939 (o.) und die mit Schalbrettern abgetrennten Ausstellungsräume (u.) in Basel

Fotos: gta Archiv, Tom Bligg

scher Bauwerke stammen. Präsentiert werden die reichhaltigen Archivfunde in neun Kabinetten, die wie auf einer Baustelle über einen schmalen, aus gelben Schalbrettern errichteten Gang betreten werden können.

Jedes Kabinett behandelt anhand von berühmten oder weniger bekannten, für die Geschichte

des Betons aber zentralen Beispielen einen anderen Aspekt des Grossthemas Beton. Die Schau würdigt das Baumaterial als ein hartes und dauerhaftes Material, das den Vergleich mit natürlichen Sedimentgesteinen nicht zu scheuen braucht. Sie zeigt, wie wichtig Beton für unterirdische Bauwerke wie Tunnel und Bunker ist. Sie



Plakat für die Volksinitiative «Stopp dem Beton», 1990

hebt hervor, dass Beton nicht nur enorme Energiemengen verschlingt, sondern auch überaus häufig für Energiebauten eingesetzt wird.

Terrassenhäuser aus Beton waren weit verbreitet

Besonders eindrücklich sind die minutiösen Planskizzen des Bauingenieurs Alfred Stucky für den Grande-Dixence-Staudamm oder die Schnittzeichnung durch einen Militärbunker von Arnold Itten. Auch der Bauingenieur Robert Maillart, der 1901 die Betonbrücke bei Zuoz errichtet hat, wird gefeiert. Die Schau zeigt ferner, dass Betonbauten sich überraschend gut in die Landschaft einfügen und wie eine zweite Natur wirken können. So fanden Terrassenhäuser, die sich mit ihren übereinandergeschichteten Wohnungen der Geländeform anpassen, in hügeligen Vorstädten weite Verbreitung.

Auch dass Betonbauten oft monolithisch wirken, wie wenn sie aus einem Guss wären, wird an einigen Beispielen exemplifiziert, etwa an der Überbauung Grüzfeld in Winterthur. Schliesslich kommt in der Schau der immaterielle Charakter des Betons in den Blick, der vom Inbegriff des Fortschritts in den 1920er-Jahren zum Kampfbegriff der Jugendbewegung der 1980er-Jahre wurde. Lange vor der Kritik am Klimakiller Beton war da auf Graffiti in Zürich zu lesen: «Wo der Beton wächst, da stirbt das Leben» oder «I long for Betong» (beides 1981).

Die Ausstellung im Architekturmuseum dauert bis 24. April 2022

Das grosse Abc: Unser Sprachquiz

Wie viele Deutschvarianten beherrschen Sie?

In sieben Ländern ist das Deutsche Amtssprache – wenn auch mancherorts nur in einer kleinen Region des Landes, wie etwa in Italien. Christa Dürscheid, Professorin für Deutsche Sprache, insbesondere Gegenwartssprache, an der Universität Zürich, hat nun einen Duden-Band herausgebracht, in dem sie die Unterschiede der verschiedenen Varianten des Deutschen versammelt – und manchmal auch offene Fragen dazu stellt. Es geht dabei weniger um mundartliche Spielarten und Varietäten, sondern meistens um die Standardsprache, die, abhängig vom Ort, gleichfalls Unterschiede aufweist.

«Wie sagt man wo?» titelt das Buch, das keineswegs trocken wissenschaftlich daherkommt, obwohl es teils auf Forschungsliteratur beruht, aber auch auf eigenen, bisweilen anekdotischen Beobachtungen. Dürscheid und ihre Mitarbeitenden haben das Material nach den Kategorien Grammatik, Wortschatz, Kommunikationsverhalten und Rechtschreibung geordnet und es mit Infografiken sowie Illustrationen angereichert. So ist ein unterhaltsames Nachschlagewerk entstanden, quasi ein linguistisches Kuriositätenkabinett.

In ihm haben wir für die neue Ausgabe unseres Abc-Sprachquiz herumgestöbert und für Sie 14 Beispiele herausgesucht. Alexandra Kedves

Drei Beispiele aus unserem Abc-Onlinequiz:

1. Wo sagt man «einheben», und was heisst das?
 - a) In Süddeutschland – etwas trinken gehen.
 - b) In alten Schweizer Amtsblättern – einmachten.
 - c) In Südtirol – (Steuern, Gebühren) erheben.
 - d) In Luxemburg – als Hebamme ein Kind auf die Welt bringen (heben).

2. «Sie flogen in einem zweiplätzigen Flugzeug.» Das ist Standarddeutsch. Richtig?

- a) Nein.
- b) Ja.
- c) Nur in Deutschland.
- d) Nur in der Schweiz.

3. Wer oder was ist ein Bering?

- a) Eine Brücke, eine Überführung.
- b) Ein Umkreis, ein Stück Land.
- c) Ein Seniorentreff.
- d) Ein Schmuckstück.

☑=3 ☐=2 ☒=1

«Das grosse Abc» erscheint wöchentlich. Weitere Quizfragen, die Lösungen samt Benotung und Erklärungen zu den Antworten finden Sie auf unserer Website.

Sprechblase

«Klug sein hat noch nie einen Menschen an Dummheiten gehindert»

Stefan Zweig (1881–1942). Die Verfilmung seiner «Schachnovelle» läuft im Kino.

Unsere Besten

«Get Back!» – Musikedokumente neben dem Beatles-Film

- 1 Poetisch, kindlich, wütend, vulgär: So nah wie in «Cobain – Montage of Heck» kam Nirvana-Sänger Kurt Cobain niemand.
- 2 Selbstkritisch und politisch: In «Miss Americana» teilt die von Alt-Right als «arische Göttin» verehrte Taylor Swift gegen rechts aus.
- 3 Sharon Stone soll backstage bei Bob Dylan gewesen sein? In «Rolling Thunder Revue» spielt Martin Scorsese mit Fakten und Fiktion.
- 4 In den USA blieb Sixto Rodriguez unbekannt, in Südafrika wurde er verehrt. «Searching for Sugarman» ist die Spurensuche zweier Fans.
- 5 Seit 50 Jahren die beste Brit-Band aus den USA? The Sparks Brothers in einem überbordenden Filmporträt (bald im Kino)

Lady Gaga als Patrizia Reggiani, ab Donnerstag

in den Kinos
Foto: F. Lovino



Schlaglicht

Sind Keanu Reeves und Winona Ryder verheiratet?

1992 spielten sie in «Bram Stokers Dracula» von Francis Ford Coppola nicht nur ein Liebespaar, sondern heirateten auch in einer Szene: Keanu Reeves («Matrix») und Winona Ryder («Stranger Things»). Letztere verriet in einem Interview 2018, dass damals «ein echter rumänischer Priester» zugegen gewesen sei. Nun meinte auch Reeves kürzlich, dass sie damals «eine ganze Hochzeitszeremonie mit echten Priestern gemacht» hätten. «Ich denke, wir sind unter den Augen Gottes verheiratet.» Wenns stimmt, dürfte das eine der am längsten bestehenden Ehen in Hollywood sein. Glückwunsch.

Harald Schmidt, Stucki und der Herrenwitz

Dann kicherete der 140-Kilo-Mann. Nicht wegen der Fragen, die Harald Schmidt dem Schwingerkönig Christian Stucki (Foto) stellte, als sich die beiden kürzlich im Zürcher Bernhard-Theater trafen. Obwohl Schmidts Fragen lustig waren: «Wann hast du das erste Mal das Gefühl gehabt, wow, in mir geht etwas vor, ich glaube, ich bin ein Schwinger?», wollte der Entertainer wissen. Gelacht hat Schwinger Stucki über seinen eigenen Witz: «Mit Französisch habe ich es nicht so», sagte er, gefolgt von glucksendem Gekicher. «Früher wäre jetzt ein Spruch gekommen», meinte Schmidt – und machte den Sack zu.



Foto: Keyframe, EPA

Jennifer Lawrence findet Lohnungleichheit o.k.

Jennifer Lawrence (Foto) war eine der ersten, die auf Lohnungleichheit in Hollywood aufmerksam machte. Schon 2015 zeigte die Schauspielerin an Beispielen, wie viel weniger sie verdient als ihre männlichen Co-Stars. Jetzt ist sie zu Weibachten im Netflix-Kracher «Don't Look Up» zu sehen. Und sagte in einem Interview, für sie sei es in Ordnung, dass sie fast 20 Prozent weniger erhalte als Leonardo DiCaprio im selben Film, weil der mehr Box-Office-Wirkung entfalte. Ist die zweifache Oscar-Gewinnerin milde geworden? Oder hat die Summe sie getrübt? Er erhielt 30, sie 25 Millionen US-Dollar.

würdig, klar, er ist selber halber Italiener. Jeremy Irons und Adam Driver als Vater und Sohn des Mailänder Gucci-Zweiges tun es mit der ihnen eigenen Zurückhaltung. Jared Leto als bunter Hund übertreibt dagegen so stark, dass bald jeder seiner Sätze wehtut.

Tag und Nacht ein Italo-Akzent

Und Lady Gaga? Als Geliebte und spätere Frau des Chefs trägt sie diesen Film. Aber auch bei ihr ist der Akzent das grösste Thema. Dieser sei gar nicht italienisch, befand eine für den Film arbeitende Dialekttrainerin. Er klinge eher russisch.

Fans der Schauspieler-Sängerin konterten sofort und bastelten Videos mit der echten Patrizia Reggiani, um die Korrektheit der Reggsprache zu beweisen. Lady Gaga selber versichert bei jedem Auftritt, sie habe sich neun Monate lang vorbereitet und auch während der Dreharbeiten Tag und Nacht den Italo-Akzent beibehalten.

Im Film ist das ganz in Ordnung, wir haben schon Schlimmeres gesehen. Zum Beispiel Harrison Ford, der im U-Boot-Film «K-19: The Widowmaker» einen komisch bellenden russischen Offizier gibt. Oder Kevin Costner, der als britischer Robin Hood im Wald

von Nottingham immer wieder in seinen US-Akzent zurückfällt.

Lady Gaga ist diesbezüglich sauber. Aber die Frage bleibt: Wieso wurde in einer Zeit, in der schauspielerische Authentizität das oberste Gebot ist, nicht einfach italienisch gedreht? Irgendwo in Italien gäbe es doch bestimmt eine neue Anna Magnani oder Sophia Loren, die das könnte. Grazie mille. Matthias Lerf